

MINISTERSTVO NÁRODNÍ BEZPEČNOSTI  
ARCHIVNÍ A STUDIJNÍ ODBOR

Doslo

Čj.

Přehy

109-12/184

listů 23,

45 listů

8.6.2010 Luc

Krab. 183.

**ST S**

XII. H - 9 / 40.

XII. H - 10 / 40.

XII. H - 11 / 40.

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung Reichspressechef

München, Karlstraße 18  
Fernsprecher 56001-56004  
Berlin, Wilhelmstraße 64  
(Verbindungsstab) Telefon 117411



Nummer für „bringende  
Pressegedrächte“  
München 56081  
Berlin 116071

**Pressepolitisches Amt**

Nationalsozialistische  
Partei Korrespondenz  
Hauptschriftleitung

Berlin SW 68, den 12. März 1940  
Zimmerstraße 88

Telefon: 110022 (für Stadtgespräche)  
116071 (für Ferngespräche)

Tgb. Nr. 2724  
R/K.



Herrn  
Staatssekretär  
SS-Gruppenführer  
Karl Hermann Frank,

Prag  
Prager Burg



Gruppenführer!

Mit der Übersendung zweier Belegstücke verbinden wir unseren Dank für die unserem Prager Schriftleiter Pg. Oskar Ullrich gegebene Unterredung zur ersten Wiederkehr der Errichtung des Protektorats. Unser Prager Vertreter steht Ihnen auch in Zukunft zur publizistischen Unterstützung Ihrer Aufgaben zur Verfügung.

Heil Hitler!

Reichshauptstellenleiter

21. März 1940.

23. III. 1940

An Herrn  
Wilhelm Ritgen,  
stellv. Hauptschriftleiter,  
Berlin S. 68,  

---

Zimmerstr. 88.

74679



Sehr geehrter Parteigenosse Ritgen!

Der Herr Staatssekretär hat mich beauftragt, Ihnen für das Schreiben vom 12.3.1940 - Zeichen Tgb.Nr. 2724 R/K und für die Übersendung der Belegstücke zu danken. Der Herr Staatssekretär hat davon Kenntnis genommen, dass der Prager Vertreter der Partei-Korrespondenz ihm auch in Zukunft zur publizistischen Unterstützung seiner Aufgaben zur Verfügung stehe.

Heil Hitler!

Oberregierungsrat.

2. Z.d.A.

XI A 9  
Partizipant

## NSK.-Unterredung mit Staatssekretär 4-Gruppenführer Karl Hermann Frank

# Ein Jahr Protektorat

Die Auswirkungen der geschichtlichen Neuordnung — Ordnung, Aufstieg und Entfaltung auf allen Lebensgebieten — Tatsachen widerlegen Lügenheke — Die Lehren der ersten Kriegsmonate

Vor einem Jahr hat der tschechische Staatspräsident das Schicksal dieses dem Chaos entgegengehenden Staates vertrauensvoll in die Hände des Führers gelegt. Aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Tages der Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren gab Staatssekretär Dr. Frank in einer Unterredung mit dem Prager Schriftleiter der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ ein eindringliches Bild der gewaltigen Wandlung in diesem geschichtlichen deutschen Lebensraum, der durch die Neuordnung schon in Jahresfrist einen umfassenden und auf allen Lebensgebieten sichtbaren Aufstieg erfuhr. In seinen Ausführungen entlarvte der Staatssekretär die Lügenheke der Feindmächte von der Unterdrückung der Tschechen nicht nur durch die Tatsachen der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltung, sondern auch durch die Lehren der ersten Kriegsmonate.

NSK Als in den frühen Morgenstunden jenes denkwürdigen Tages die Prager Bürger voll Erstaunen die feldgrauen Kolonnen der deutschen Wehrmacht durch die Straßen ihrer Stadt marschieren sahen, da konnten wohl nur wenige die ganze Bedeutung dieser Tatsache ermessen. Ein Ereignis von gewaltiger geschichtlicher Tragweite war eingetreten, als Adolf Hitler auf der Prager Bura Einzug hielt. Der böhmisch-mährische Raum war wiederum der Höheit des Deutschen Reiches unterstellt.

Jahrhundertlang — so kennzeichnete Staatssekretär Dr. Frank die historische Wendung — waren Böhmen und Mähren Spielball dynastischer und machtpolitischer Interessen gewesen. Die Habsburger hatten ihn systematisch gegen das Reich ausgespielt, und nach dem Kriege sollte er gemäß dem Willen der westlichen Plutokratien und ihres gefügigen Trabanten Beneß eine ständige Bedrohung des Reiches bilden. Dies war nun endgültig vorbei! Die natürlichen Gegebenheiten erwiesen sich als stärker als die Wunschträume ränkeüchtiger Politiker. Böhmen und Mähren gehören nun einmal geschichtlich, politisch und wirtschaftlich zum Deutschen Reich. Der tschechische Staatspräsident Dr. Hácha hatte dies klar erkannt, als er am Abend des 14. März die Reise nach Berlin antrat, um die Geschichte seines Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers zu legen. Er hatte damit dem Grundlaß Ausdruck verliehen, der für Generationen seiner Landsleute bis zurück zur Kremslidenzeit lebendige Wirklichkeit gewesen war, daß nämlich der Plak des Tschechentums niemals in den Reihem der Gegner Deutschlands, sondern stets nur an der Seite Deutschlands sein kann.

### Die Erfahrung der ersten Kriegsmonate

Nach der Abtretung bedeutender Gebiete an die Nachbarstaaten, führte Staatssekretär K. H. Frank weiter aus, befand sich das Wirtschaftsleben des Reichstaates am 15. März 1939 gerade im Stadium des Umbaus. Durch die Schaffung des Protektorates wurden die Wirtschaftskreise Böhmens und Mährens vor ganz neue Aufgaben gestellt. In enger Zusammenarbeit mit der Behörde des Reichsprotectors wurde jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit die notwendige Neuordnung durchgeführt und die Angleichung an die Wirtschaftsorganisation des übrigen Reichsgebietes in die Wege geleitet. Die Belastungsprobe der ersten Kriegsmonate wurde sehr gut bestanden. Heute gibt es auch für das Protektorat, wie Staatssekretär K. H. Frank in seiner denkwürdigen Rede vom 27. Januar 1940 auf dem Altstädter Ring in Prag erklärt hatte, nur ein einziges Ziel: aus allen Kräften beizutragen zum Siege Großdeutschlands in diesem uns aufgezwungenen Kriege.

### Wirtschaftlicher und sozialer Aufschwung

Sogleich nach der Schaffung des Protektorates wurde den Belangen der arbeitenden Schichten ein besonderes Augenmerk zuwendet. Als vordringliche Aufgabe ergab sich die Überwachung und Lenkung der Preisbildung für Waren und Leistungen. Wie wichtig die auf diesem Gebiete getroffenen Maßnahmen waren, konnte erst in den Kriegsmonaten voll ermessen werden. Heute kann sich niemand unter Ausnützung der gegenwärtigen Wirtschaftslage auf Kosten eines anderen bereichern. Gegen Wucherer und Kettenhändler wird mit harten Strafen vorgegangen. Von besonderer Bedeutung sind ferner die bereits getroffenen und noch zu erwartenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Lohnpolitik. Dank einer durchgreifenden Lohn- und Gehaltsregelung wurde einem Großteil der tschechischen Arbeiter zunächst das Einkommen gewährleistet, um das jahrelang erfolglos erbitterte Gewerkschaftskämpfe geführt worden waren. Auf dem Wege über eine umfassende Erhöhung des Einkommens der arbeitenden Schichten und eine schrittweise Anpassung der Preise soll allmählich der Anschluß an das Niveau des übrigen Reichsgebietes gefunden werden. Die Oberste Preisbehörde hat dabei die wichtige Funktion, das Tempo dieser Entwicklung zu kontrollieren und zu regeln.

### Arbeitslosigkeit bezwingen

Die Säuberung des Wirtschaftslebens vom jüdischen Element hat gute Fortschritte gemacht. Durch entsprechende Verordnungen wurde der

jüdische Einfluß, der bekanntlich in diesem Raume sehr groß war, weitgehend beseitigt und die restlose Umschaltung der Wirtschaftier aus dem Wirtschaftsleben in die Wege geleitet. Die Gesamtheit der auf wirtschaftlichem Gebiete getroffenen Maßnahmen hatte zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit, einst die Geißel des Landes, völlig beseitigt wurde. Alles in allem ist das Protektorat Böhmen und Mähren heute von starkem Wirtschaftsoptimismus erfüllt.

### Neue Blüte der Landwirtschaft

Aus dem Kleinraum-Wirtschaftsgebiet von Böhmen und Mähren, erklärte der Staatssekretär weiter, ist nun ein Teil des großen gesamtdeutschen Wirtschaftsraumes geworden. Die Wirtschaftsgrenzen haben sich von Melnik hinauf nach Stettin und Hamburg, von Pilsen nach Aachen und Rehl a. Rh. und von Brünn nach dem Rheiner und Lagensfurt verlagert. Der Inlandsmarkt zählt heute statt 7 Millionen über 100 Millionen Menschen! Das drückt sich in den steigenden Beschäftigungszahlen der Fabriken und Werkstätten aus, das beweist eben jetzt die große Besucher- und Ausstellerzahl aus dem Protektorat bei der Leipziger Frühjahrsmesse, und das tritt auch in der gesteigerten landwirtschaftlichen Produktion zutage. Die Landwirtschaftskreise in Böhmen und Mähren haben sich intensiv in die Erzeugungsschlacht eingelassen. Weil gesicherte Absatzmöglichkeiten bestehen, gibt es auch keine Furcht mehr vor reichen Ernten, wie dies früher der Fall war.

Auf vielen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion werden neue Wege beschritten. So werden gegenwärtig die Anbaumöglichkeiten kriegswirtschaftlich wichtiger Öl- und Kasperpflanzen geprüft, und in klimatisch günstigen Gegenden Südmährens und Innerböhmens sind sogar erfolgversprechende Versuche des Anbaues von Zitronen, Mandeln und anderen Südfrüchten im Gange. Kurz, der Bauer hat wieder den Mut, Bauer zu sein.

### Die Wahrheit über die „Unterdrückung“

Die von der Presse der Feindmächte und ihren Hörigen verbreiteten Gerüchte über eine Unterdrückung und Ausbeutung der Tschechen bezeichnete Staatssekretär K. S. Frank als böswillige und verleumderische Erfindungen berufsmäßiger Heher. Man merke all diesen Gerüchten nur zu deutlich die Enttäuschung ihrer Urheber an, daß es nicht gelungen sei, auch in diesem Raum den Frieden zu stören. Die Tschechen haben allen Grund, führte der Staatssekretär weiter aus, ihrem Präsidenten für seine verantwortungsbewußte Tat dankbar zu sein. Große und sinnlose Opfer an Gut und Blut blieben ihnen dadurch erspart. Mehr noch als das! Während die deutsche Wehrmacht das Großdeutsche Reich und damit auch Böhmen und Mähren durch ihren Einsatz schützt, können die Tschechen ungestört wie im tiefsten Frieden ihrer Arbeit nachgehen. Tausende von tschechischen Arbeitern haben überdies gutbezahlte Arbeitsplätze im Altreich erhalten. Sie können ihren Lohn selbstverständlich ihren Familien im Protektorat senden.

Auch das Kulturleben der Tschechen geht un-

### Der Führer:

**Ich habe aufgerüstet, und wie ich alle Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Aufrüstung konsequent durchgeführt.**

Am 24. Februar 1940 in München.

gestört weiter, wie beispielsweise jedes Theater- und Konzertprogramm beweist. So also steht in Wahrheit die „Unterdrückung“ des Tschechentums aus. Freilich werden Reichsfeinde und Unruhstifter in diesem Befriedigungsprozeß ausgeschaltet.

### Die Leistung der Partei

Schon wenige Tage nach dem Einzuge der deutschen Wehrmacht übernahm die Partei die Führung der Volksdeutschen im Protektorat. In kurzer Zeit stand ein ausgebauter Netz von Ortsgruppen der NSDAP bereit, um auf allen Gebieten die Wahrung der Lebensinteressen des Deutschtums in diesem Raume zu sichern. Die enge Kameradschaft zwischen Partei, Wehrmacht und Bevölkerung hat sich nach dem Ausbruch des Krieges nur noch vertieft. Trotz der durchlebten Jahre schwerer wirtschaftlicher Not bewies das Deutschtum des Protektorats eine vorbildliche Opferfreudigkeit, wann immer es zu Opfertagen oder in anderer Weise für das WSM aufgerufen wurde. Besonders stand es dann mit seiner hohen Kopfquote mit an der Spitze der Kreise im ganzen Reiche.

Die Partei hat heute das ganze Deutschtum im Protektorat erfasst. Sowohl in Prag wie in den Sprachinseln von Tglau, Wischau, Brünn, Liebinsdorf usw., aber auch innerhalb des Streudeutschtums in tschechischen Städten und Dörfern wurde die Arbeit zielbewußt durchgeführt. Die Gliederungen der Partei und die angeschlossenen Verbände haben im vollen Umfang ihre führende, schützende und helfende Tätigkeit für die hier lebenden Deutschen aufgenommen. Kein Deutscher in diesem Raume, der unverkündet in Not geraten ist, muß darben und der Verzweiflung anheimfallen. Wehrmacht, Waffen- und deutsche Polizei bürgen für Frieden und Ordnung im ganzen Lande. Deutsche Gerichte haben dem Deutschtum im Protektorat jene Rechtssicherheit wiedergegeben, die jahrelang vermißt wurde.

Die von der Partei geleistete zielbewußte Aufbauarbeit wurde vor kurzem durch die Berufung des Kreisleiters des Kreises Prag der NSDAP, Ing. Konstantin Höß, in den Großdeutschen Reichstag gebührend gewürdigt. Sie ist ein Beweis der ewigen Verbundenheit des Deutschtums der Länder Böhmen und Mähren mit dem Großdeutschen Reiche, das nach jahrhundertelanger vergeblicher Ringen von Kaiser, Königen und Fürsten durch den unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges geschaffen wurde, durch Adolf Hitler!

Oskar Ullrich

Die aktuelle Reportage der „Inneren Front“

# Jetzt bin ich „Tante Suse“

**Von der Schulbank in den Kindergarten — BDM. hilft bei der Betreuung der Saarkinder**

Zur Entlastung rückgeführter Familien von der Saar wurden besondere Kindergärten errichtet. BDM- und Jungmädelführerinnen arbeiten hier als freiwillige Helferinnen zur Unterstützung der Kindergärtnerinnen.

NSK Es kam alles sehr plötzlich. Am Morgen waren wir noch alle in der Schule, am Nachmittag war ich schon auf dem Weg zum Untergau und zur Kreisamtsleitung der NSB, um meine neue Tätigkeit zu beginnen. Morgens war ich noch Schülerin, abends Hilfe der Kindergärtnerin. Ich hatte gar keine Zeit zu überlegen, ob es schöner wäre, über einer Schularbeit zu sitzen oder einen Saal mit Parkettfußboden im „Restaurant Eckart“ zu einem Kindergarten umzugestalten.

Die neue Arbeit war nicht leicht. Es galt, in zwei Tagen einen Kindergarten für die Kinder der rückgeführten Saarbevölkerung einzurichten. „Tante Hilbe“, die Kindergärtnerin und ich liefen von früh bis spät und richteten uns aus dem Nichts einen Kindergarten ein. Dies war unser erstes Inventar: je drei grüne Gartentische zwischen den großen Saalfestern, ein Tischchen für die Puppenfrühstücksstube ohne Puppen, zwei Rohrwiegen, 30 Gartenstühle, ein Kleiderständer, ein Eisenofen, vier kleine Blumenvasen, etwas Spielzeug, ein Klavier, ein Flügel, ein Rednerpult. Immerhin war es ein Anfang. Und wir hatten Blumen in den Vasen und viel Mut — Mut genug, die zwei Tage später ankommenden Mütter und Kinder herzlich willkommen zu heißen in der neuen Heimat, die wir den Saarkindern schaffen wollten.

Und die Kinder — es waren am ersten Tag 23 zwischen eineinhalb und dreizehn Jahren — fühlten sich wohl. Sie kamen wieder und kamen in Scharen, daß wir bald 45 zählten. Sie spielten, lachten, tobten. Mir verging erst Hören und Sehen. Dann setzte ich die Zwillinge mit einem Buch dorthin, gab dem Willibald einen kleinen Wagen, dem Karlemann einen Hasen. Alles ziemlich schweigend, denn wir verstanden uns ja nicht gleich, die Kinder und ich.

Was hieß „Wähnche“? Ich zerbrach mir den Kopf, und der Willibald war hell entsetzt, daß die Tante kein „Wähnche“ kannte, bis mir plötzlich aufging, daß ein Wägelchen gemeint war. „Wann gluß bin“ erzählte mir dann der dreijährige Karlemann, „morhein Kanzen wie Hor Pinna“. Heute weiß ich, daß es heißen soll: Wenn er groß ist, möchte er einen Kanzen haben wie Horst Pinter sein großer Bruder.

Auch sonst gab es alle Hände voll zu tun. Ist es keine vielseitige Beschäftigung, beim Mittagessen die Kleinen zu füttern und dazwischen den Großen zum zweitenmal aufzufüllen? Und die

vielen Mäntel und Mützen, Handschuhe, Schals und Brottaschen, die man so im Laufe des Tages aus- und anzieht? Es bedeutete schon eine große Umstellung für mich, aus der Schularbeit in den Kindergartenbetrieb hinüberzuwechseln. Aber wieviel Arbeit ich auch habe, ob ich mich auch manchmal über ein Kind ärgern muß, ich bin doch mit Leib und Seele „Tante Suse“. Und inzwischen haben wir aus dem Saal einen wirklichen Kindergarten gezaubert mit kleinen Tischen und Stühlen, einer großen Spielecke, dem Spielregal mit dem bunten Vorhang, hinter dem so viele Spielsachen warten. Nicht zu vergessen die Waschbank und die lange Reihe der kleinen Handtücher und die Liegematratzen für den nicht sehr beliebten, aber notwendigen Mittagschlaf.

Alles ist wunderschön und eine rechte Heimat für unsere Saarkinder geworden. Sie haben sich alle so gut eingewöhnt wie die kleine Rosmarie, die jeden Morgen, wenn Bruder Frank sie in den Saal schiebt, ruft: „Da bin ich wieder!“ Wir sind froh darüber, daß wir den Eltern der Saarkinder die Wochen des Eingewöhnens in der neuen Heimat erleichtern dürfen, indem wir die Kinder jeden Tag von 8 bis 17 Uhr versorgen und betreuen. Unsere Mühe wird reichlich gelohnt durch die Anhänglichkeit und Gesundheit der Kinder. S. N.

Unter uns gesagt:

## Richtig so!

Von Zinn

NSK Als dies geschah, was hier zu vernehmen ist, pfliff der Wind eiskalt aus der Frostecke. Die Nacht über hatte es geschneit. Wer nicht tanzen gelernt hatte, konnte auf der glatten Gehbahn eine kostenlose Übungsstunde machen. Aber schon waren allenthalben Schaufeln, Besen und Streueimer am Werk, die Gefahren zu beseitigen. Nur vor dem Häuschen der Witwe Schulz rührte sich nichts. Knöchelhoch lag der Schnee. Mißbilligend blickte der Schupo zu den verhängten Fenstern.

Der Beamte klopfte bei Frau Schulz. Lange dauerte es, bis sich etwas rührte. Ein grauer Kopf zeigte sich. „Frau Schulz? Wie ist's mit dem Fegen und Streuen? Der Schnee muß fort, und die Gehbahn ist mit abstumpfenden Mitteln zu streuen! Gestern war auch nichts gefegt!“

„Ach, du liebe Güte . . .“ — Die alte Frau

NSK-Aufklärungskasten Nr. 9-

## Das Wahnsinnsattest

Der bedeutende britische Journalist Jesley Huddleston, Pariser Vertreter der „Times“, schrieb in seinem Buch „In my Time“ (S. 132/133):

*„Der Versailler Vertrag ist ein Wahnsinnsattest. Wie hat irgend jemand denken können, daß dieser Vertrag Frieden bringen könnte? Ich zerbreche mir vergeblich den Schädel, um noch eine weitere Demütigung auszudenken, noch irgendeine Entrechtung, die wir den Deutschen hätten antun können. Es war die schlechteste aller möglichen Regelungen. Kein Wort der Verdammnis kann zu stark sein!“*

Jeder gerecht und vernünftig denkende Mensch teilt diese Meinung. Nur den jüdisch - plutokratischen Hetzern ist dieses Versailles noch viel zu milde. Sie wollen nichts anderes, als die völlige Vernichtung des Reiches. Niemals wieder aber wird es ein Versailles geben, denn:

## Wir kapitulieren niemals mehr!

humpelte über den Korridor ihrer Wohnstube zu. Der Polizist folgte.

„Lieber Herr Schupo“, sagte Frau Schulz, „sehen Sie selbst . . . Ich kann auf den Beinen kaum fort . . . Das Rheuma . . . Solange der Alfred, was mein Enkel ist, hier war, brauchte ich mich um nichts zu kümmern . . . Aber seitdem er eingezogen ist . . .“

Der Polizist schaute zum Herd, wo ein spärliches Flämmchen flackerte.

„Sehr warm haben Sie's hier auch nicht, Frau Schulz!“

„Tja . . . ich habe nur noch für morgen Preßkohlen . . . Wissen Sie was . . .? Ich schreibe an meinen Enkel einen Brief . . . Der Junge wird schon alles einfädeln . . .“

Erstattete der Schupo Anzeige? Nein! Er

nahm es auf sich, mit einem kleinen Telefonanruf selbst „alles einzufädeln“. Es dauerte nicht lange, so war das Gebhahnstück vor Frau Schulzes Haus gefegt und gestreut. Ein paar kräftige Hitlerjungen schwenkten dort fachmännisch den Besen. Dann brachten sie auf einem Schlitten eine Wucht Preßkohlen, und aus dem spärlichen Feuerzünglein im Herd wurde eine freudige, wärmende Flamme. Der Ortsgruppenleiter der Partei, dem das Telefonat des Schupos galt, hatte den Faden blitzschnell abrollen lassen.

In ihrem wohldurchwärmten Stübchen aber saß Frau Schulz, über einem Feldpostbrief an Alfred: „Du brauchst Dich um mich nicht zu sorgen, lieber Junge. Liebe Menschen stehen mir bei. Auch eine NS.-Schwester wird sich um mich kümmern. Ich bin so froh!“

werden. Es möchte leicht  
 veränderte Lebensweise  
 altgewohnte Grundzüge  
 zu nehmen. Umgekehrt  
 ein junnes Mädchen un-  
 es nicht recht sieht, wie  
 theiten hinsichtlich Pflege,  
 ihre Wünsche Kleidung

zwangsläufig auch die Frage des Arbeits-  
 schuhes eine neue Bedeutung.

Wenn das Problem wirklich vollgültig gelöst  
 werden sollte, dann nur von innen her, aus  
 dem Betrieb selbst heraus. So war denn  
 von vornherein der Aufgabenkreis des im Auf-  
 trag der Partei handelnden Arbeitsschuhwalters  
 sehr weit gespannt. Es handelt sich also um  
 weit mehr als einen mechanischen Schuh vor  
 Unfällen u. ä.

Was heute alles zum Aufgabenkreis  
 eines Arbeitsschuhwalters gehört,  
 das erleben wir an einem praktischen Beispiel,  
 in einem Werk, das eine Belegschaft von rund  
 3700 Gefolgschaftsmitgliedern besitzt. Für jede  
 der zehn Gebäudehallen ist ein Arbeitsschuh-  
 walter eingekleidet, der dem Betriebsobmann seine  
 Beobachtungen zu melden hatte.

So war einem der Arbeitsschuhwalter vor  
 einigen Monaten aufgefallen, daß ein zu sei-  
 nem Bereich gehörender Arbeiter körperlich von  
 Tag zu Tag elender aussah. Der Mann selbst  
 mochte sein schlechtes Befinden für vorüber-  
 gehender Natur halten, er sagte nichts. Bei  
 der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die  
 Lunge angegriffen war. Das Ergebnis: sechs  
 Wochen vorläufiger Urlaub in einem Höhen-  
 kurort. Wer aber drückende Geldsorgen hat,  
 kann sich auch in der gesündesten Luft nicht er-  
 holen. Also bezahlte ihm das Werk für einen  
 Monat die Miete und außerdem noch ein  
 Taschengeld für den Urlaub. Seit vier Wochen  
 nun steht der Mann wieder an der Maschine,  
 blühend wie das ewige Leben. Der Betrieb  
 hat nicht nur eine gesunde Arbeitskraft, er hat  
 auch — was nicht zu unterschätzen ist — in ihr  
 eines seiner eifrigsten Gefolgschaftsmitglieder  
 gewonnen.

Ähnliche Fälle trafen wir beim Rundgang  
 durch das Werk immer wieder an. Da war  
 eine ältere Frau, die seit anderthalb Jahrzehnten  
 im Betrieb arbeitet, infolge einer Krank-  
 heit für den bisherigen Einsatz nicht mehr ge-  
 eignet. Sie wurde zur Erholung verschickt und  
 nach ihrer Rückkehr mit einer leichteren Arbeit

wurde geregelt. Darauf fragte man ihn, ob er  
 nicht auch eintreten wolle. Er war blind. Man  
 konstruierte eigens für ihn eine kleine Maschine  
 um, die ihn ohne Gefährdung in den Stand  
 setzte, Metallteile zu reinigen. Er ist heute  
 zufrieden wie nie zuvor. Selbstver-  
 ständlich betreut ihn der Arbeitsschuhwalter  
 ganz besonders.

Wessen Arbeit ist so schwer, daß ihm eine  
 Lebensmittelzulage zukommt? Nicht  
 immer ist die Frage auf den ersten Anhub zu  
 beantworten. Auch um diese Dinge hat sich  
 der Arbeitsschuhwalter zu kümmern.

Ein anderer Fall: Vor einiger Zeit war von  
 einem Arbeitsschuhwalter gemeldet worden, daß  
 mit einer Arbeiterin, die früher immer fröhlich

same Verände-  
 gen nach ihrem  
 o. Der Grund  
 ganz allmählich  
 , daß zu Hause  
 er Mann hatte  
 beiden Kinder  
 en, der Haus-  
 tier konnte vom  
 riebige Ab-  
 im begann die  
 So reicht das  
 über den Be-  
 en der Gefolgs-  
 ie seelische  
 eits Schuh!  
 ein paar Aus-

schmitte aus einem einzigen Werk. Sie sind so  
 vielfältig wie die Arbeit des Menschen selbst.  
 Es ist eine Aufgabe von hoher kameradchaft-  
 licher Verbundenheit, die der Arbeitsschuhwal-  
 ter übernommen hat. Ehrenamtlich muß sie  
 während der Arbeitszeit gelöst werden. Mög-  
 lich ist aber ein solch reibungsloser Ablauf nur  
 dann, wenn — wie in unserem Falle — Be-  
 triebsführung und die aus dem Betrieb hervor-  
 gegangenen Vertrauensmänner in ihrem ge-  
 meinsamen Ziel fest zusammenstehen!

Dr. H. L.

erstreckt sich auf die vormilitärische Erleichterung, die weltanschauliche Festigung auf den Heimabenden und auf den Einsatz für die Kriegsaufgaben der HJ.

Die so Herangezogenen wird niemand, das unterstreicht der Stabsführer, über die Achsel ansehen, denn sie haben niemals den Dienst verweigert. „Aber wer früher keine Gelegenheit hatte oder nicht den Anschluß fand, der wird jetzt mit zupacken bei den Aufgaben, die der Führer einer von Glauben und Kraft erfüllten Jugend gestellt hat. Der Appell an sie dürfte meist schon genügen, sie in die Reihen der HJ. zu führen.“

### Verantwortungsvollste Führung gesichert

Ist die HJ. aber nach dem Ausscheiden ihrer bewährten Führerschaft in der Lage, diese erweiterte Erziehungsaufgabe praktisch durchzuführen? Auch diese wesentliche Frage beantwortet Stabsführer Lauterbacher in seinen Ausführungen über die Neuordnung der Führung und über die Bewahrung der nachgerückten Führerschaft mit einer Entschiedenheit, die auf ebenso klaren Tatsachen fußt. Zunächst: Bei der vollzähligen Erfassung der 10jährigen spielen die Einberufungen der Jugendführer gar keine Rolle. Denn in Erfüllung des vom Führer proklamierten revolutionären Grundsatzes, daß Jugend von Jugend zu führen ist, werden die 10jährigen von gründlich ausgebildeten 15-17jährigen geführt, die auch heute voll zur Verfügung stehen. Bis zum Jungstammführer stehen vor dem Jungvolk Jungklischee unter 19 Jahre. Die ihnen vorgeleiteten Dienststränge aber wie auch die übrigen Führerstellen in der HJ. sind gewissenhaft neu besetzt worden. Alle Lücken sind geschlossen worden, und die Stetigkeit und Gründlichkeit der Erziehung wurden über alle Schwierigkeiten hinweg, die selbstverständlich entstanden, gewährleistet.

### Ein erprobter Führer führt die Aufsicht

Ehemalige erprobte HJ.-Führer haben sich auf den Aufruf des Stabsführers hin neben ihrer Berufsarbeit und neben ihrem Dienst in anderen Parteigliederungen sofort zur Verfügung gestellt. Außerdem stand in der Partei eine große Anzahl bewährter Führer und Parteigenossen bereit, die Aufgaben der Jugenderziehung neben ihren anderen Parteipflichten zu übernehmen. In jedem Bann und in jedem Jungbann steht heute eine verantwortungstarke und erfahrene Persönlichkeit als Führer zur Verfügung, von der die Oberaufsicht über die junge und nachgerückte Führerschaft ausgeübt wird.

### Kriegsführerschaft bestens bewährt

Gerade aber in den ersten Kriegsmontaten hat sich die Auswirkung der nationalsozialistischen Erziehung und die Persönlichkeitsentwicklung durch die Partei bewiesen. Junge Führer zeigten sich in der Lage, größere Einheiten zu führen, und legten einseitige Proben ihres Glans, aber ebenso ihres Ernstes und einer festen Verantwortungsfreude ab, die ihnen durch den Erfolg das beste Zeugnis für ihre Führungsberechtigung gab. So formuliert es der

Aus dem Lager des Feindes

## Hahnenkämpfe verboten

Der Beweis britischer Humanität

NSK General Gort erließ einen Armeebefehl gegen die Beteiligung der englischen Truppen an Hahnenkämpfen in Frankreich. Diese Darbietungen, die den Franzosen sehr liegen, seien — so schreibt die Plutokratenpresse — nichts für englische Soldaten. Sie seien geeignet, ihren Zivilisationsgrad herabzudrücken und sie finanziell zu ruinieren. Der Franzose habe an solchen Tierquälereien Gefallen, dem Engländer seien sie zuwider.

Wundert jemand diese Nachricht? Daß die Briten ihre Bundesgenossen verächtlich machen, von oben herab betrachten und ihre mangelnde Zivilisation beschimpfen, geschieht doch nicht zum erstenmal. Auch die französischen Frauen sind nur zum Poussieren, aber nicht zum Heiraten gut genug. Und dann: Da die tapferen Briten den Franzosen den Kampf der Waffen reservieren, erscheint es uns konsequent, wenn sie sich auch von anderen Kämpfen fernhalten. Daß Tierquälereien dem humanen Engländer abgeschmackt erscheinen, ist schließlich, weiß Gott, auch nicht verwunderlich. Ihre Spezialität ist nun mal die Menschenquälerei à la „Baralong“ oder auch die Art vom Jössingfjord.

Stabsführer nach seinen Erfahrungen des ersten halben Kriegsjahres abschließend mit Stolz und Zuversicht, zugleich aber auch als Anerkennung für seine Kameraden:

„Unsere Kriegsführerschaft hat sich besser bewährt, als die Reichsjugendführung annehmen konnte. Die Partei hat viele Hoffnung auf die jungen Führer und damit auf den Erfolg der nationalsozialistischen Erziehung gesetzt. Aber alle Erwartungen wurden übertroffen, und die Jugend ist vollauf bereit, ihre neuen großen Aufgaben vollgültig zu erfüllen. Die HJ. wird in dem Entscheidungskampf des Volkes eine Tugend in den Dienst des Führers stellen, die gläubig, gehorham und pflichttreu ist. Eine kämpferische, kameradschaftliche Jugend voll Selbstbewußtsein, aber auch voll Bescheidenheit, die alle Tugenden der Partei treu bewahrt und alle Pflichten eines kriegsführenden Volkes — ich denke gerade an die Pflicht der Verschwiegenheit — treu erfüllt.“

„Ihr werdet neben mir stehen!“

In den neuen Maßnahmen und in der gesamten Haltung der nationalsozialistischen Jugend bewahrheitet sich damit zukunftsweisend das Wort des Führers, das er in Nürnberg 1936 zu der Jugend sprach, die seinen Namen trägt: „Wir wollen die Füße fest in unsere Erde stemmen und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen wird! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahne hochhalten! Dann mögen unsere Widerjäger versuchen, gegen uns anzutreten — wir werden in unserm Zeichen wieder siegen!“

Deutsches Bekenntnis von Gau zu Gau (XIII)

## Bollwerk Deutscher Tüchtigkeit

Agnes Miegel erzählt von Ostpreußens Sendung und Auftrag — Ein Geschichtsbild von ergreifender Größe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

NSK Über den steinernen Sarg Heinrichs des Löwen, tief unten im Dom zu Braunschweig, fließt das goldene Licht der runden Bernsteinlampe, die der Granit der Kuppel wie einen Schildbuckel trägt. Aus zahllosen Stüden, bräunlich, weingolden, honigklar und dunkel von Rinde und Einschluß, lebendig flammend wie Hunderte von Herzen, ist dies Bernsteinrund das Gleichnis der Stämme und Sippen, die sein großer Plan von der Nordseeebene, von den Wäldern des Harzes, von allen deutschen Strömen und Gebirgen in das Bernsteinland trug.

Sie wanderten, wie es oben in dem wieder lichten Dom, der Sgraffito-Zug an der Pfeilerwand zeigt: Ritter und Bauer, Kaufmann und Krieger, zu Pferd und Wagen, mit Hausrat und Vieh, — stetig und unaufhaltbar, dem Ostland zu, es deutschem Blut und Fleiß zu gewinnen, — wie sie dachten. Es zurückzugewinnen, wie das Schicksal es ihnen bestimmte, als es sie über altes Germanenland bis zu seinem äußersten Bollwerk führte. Erst dieser Besitz vollendete das große Werk, das der Löwe plante.

Es liegt jeder Völkerwanderung eine Arzzeit- und Schicksalsgewalt zu Grunde wie dem Wanderzug der Vögel. Entgötterte Zeiten, behaglich-sehnsuchtsvolle, haben da nur Nüchternheitsgründe, wo wir, die schauernd und ehrfürchtig ergriffen, eben den Rückwanderer-Trost der Ostdeutschen erleben. Höheres ahnen und fühlen, wieder es erleben, wie der Ruf eines Schicksalerwählten unwiderstehlich die Menschen seines Blutes einmütig zum Wandern bringt und sie wieder, wie einst, in Ahnenland führt.

Die damals gen Ostland zogen, sie wußten es nicht mehr und ihre Nachkommen auch nicht, daß sie ihrer Vordäter Hof erwarben. Erst in unserer Zeit, als Feindeshaß und -neid sich erhob, es uns wieder zu entreißen, tat die Erde ihren Mund auf, Zeugnis abzulegen aus Sippengrab und Steinmal, aus Aschenurne und Goldhort, aus Höfengrube und Becherscherbe, für das Recht des Deutschen an dieses Land von der Elbe bis zu den Seen Masurens.

Der Menschenstrom, der dieses Land füllte, von der Weichsel bis zur Memelburg, wurde vom Deutschen Orden gelenkt. Seine großen Hofmeister stammten wie die meisten der Brüder, aus den Herzogtümern Deutschlands, dorthin, wo Kaiser Karl an Anstrut und Saale die Ostmauer der Verteidigungsburgen gegen die steigende, stille slawische Übersutung anlegte. Jahrhundertelanger Grenzabwehr- und Wiedergewinnungskampf war ihnen als Ehr und Erde übergeben.

Sie kamen von den glänzenden Höfen der Staufenkaiser, geschult im diplomatischen Dienst, sprach- und weltkundig, mit der groß-

artig geregelten Verwaltung des staufischen Hofes vertraut, alle Bildung jener Zeit beherrschend, Meister der Baukunst, des Wasser- und Wegebau und unbeflegbare Krieger. Hier oben, über der Weichsel, von deren hohem Ostufer aus sie das Land aufrollten, fanden sie ein Volk, dessen Kultur in seiner wasser- und waldgeborenen Ablegenheit noch so altertümlich-nordisch war, wie die des hohen Nordens, in allem Brauchtum noch von der großen Wikingerei des Samlandes und der Memelküste bestimmt, doch mehr noch der alten gotischen gleichend, denen die weisens- und oft blutverwandten Ansthen im Hoserbe folgten, als im Frühlingssturm der Völkerwanderung Wandalen und Burgunder, Goten und Gepiden südwärts zogen. Dieses baltische Volk, blond, blauäugig und rotwangig, war auch mit seinen alten Waffen, mit Keule und Speer, ein großer Gegner, als es in einem letzten Aufstand um die Freiheit seines Bodens und der heiligen Eschenhaine kämpfte. Seine Fähigkeit, seinen Mut, seine Heimatliebe und seine große bäuerliche Tüchtigkeit erkannte der Orden so genau wie die kriegerische Befähigung. Die Weisheit seiner Kolonisierung des Landes — (das keine Wildnis war, abgesehen von jener, die lange so hieß, den großen Grenzwäldern), verteilte die neuen Siedler mit den Altanlässigen zusammen, — soweit die Aufständischen nicht der furchtbaren Strafe des bäuerlichen Menschen, der Landentziehung und damit der Unfreiheit verfielen.

Die neuen Siedler kamen weiter in dieses Land, zuerst nach dem Aufstand die Blutsverwandten der Ritter, dann mit ihren Stammesgenossen schon die Söhne der im alten Silingerland angelegten fränkischen Siedler. Sie nahmen auch hier das Herzland ein, das Ermland, dessen fruchtbare Täler, dessen rauschende Flüsse und liebliche Waldhügel, buchendenstenden, wie es altem Gotenland zukommt, sie an ferne Väterheimat, an schlesischen Vaterhof mahnte. Bis zum heutigen Tage trägt ihre neue Heimat in fränkischer Hofanlage, in Sprache, in Brauchtum und im Bau der Fachwerk-Vorlaubenhäuser, deren würdige Pracht bis weit in die Niederung zu finden ist, nicht nur im Dorf, auch in den behabigen Städten mit den Laubengängen um den Marktplatz, das Gepräge ihres Wesens. Aber das ganze weitere Land gehört dem niederdeutschen Sprachgebiet an, trotzdem seine Amtssprache von Ordenszeiten her hochdeutsch war. Die Kinder der Vaterkant, der Ebniederung, des Niederrheins bestimmten seine Rede, wie sie, die Deichbauer, das Bild der großen Niederungen formten, als sie ihre Werkschiffe bauten. Sie waren blond und schwer von Gestalt, wie ihre Pferde, langsam und bedächtig wie ihre bunten Her-

den, gewohnt, im Verband der Deichenden geht, gegen Element und Feind zu stehen. So stark war ihre Sprache wie ihre eigene Gestalt, so zäh beharrnd wie sie; sie wurde die Sprache der Bürger in den Städten, die im Schutze der Ordensburgen nach vorbildlichem Plan erwachsen, so wie das Recht der Heimat, das lübische und magdeburgische, Bürger und Bauer einte. Wohl nahm dieses Platt, kräftig wie das schwarze Roggenbrot des Landes, manchen Klang aus der rasch verklingenden preussischen Sprache an, hin und her auch ein Wort davon bewahrend; wohl zeigt es Formen, die den starken Zustrom der oberdeutschen Siedler bekunden — aber es war und ist die Sprache der Deutschen von der grünen Waterkant, mächtig genug, auch die letzte große oberdeutsche Welle der Pfälzer und Salzburger Einwanderer, mit der Friedrich Wilhelm die pestiferödeten Grenzkreise Ostpreußens dem Deutschtum erhielt — auch diese neuen Gebirgsbauern zu ihrem Gebrauch zu bewegen.

Stark wie diese Sprache band das alte Brauchtum, treu als Vorfätererbe gehütet, die Menschen Ostpreußens. Hier standen bis in die jüngste Zeit das alte germanische Gerahhaus und das schöne Vorpostenhaus, jetzt wieder in neuer Siedlerhausform ersehend, es klapperten unter ihrem Stroh- und Ziegeldach die Webstühle, die Mädchen sangen beim Spinnen Lieder, die ihre Ahnen an der Elbe, in den Waldbergen sangen nach uralter, dort längst verflungener Weise, wie die „zwei Königskinder“, wie das Lied vom Wassermann, die Weise vom gespenstischen Fährmann. Aber tiefer als Sprache Volkstun und Brauchtum war die in jedem Ostpreußen schweigend lebende, nach dem Weltkrieg, ja, eigentlich seit dem Befreiungskrieg, von uns als Schicksal und Berufung empfundene Gewisheit, Bollwerk Deutschlands zu sein, das Reich zu wahren mit dem Einsatz des eigenen Lebens.

Das „Reich“! Ich fahre ins Reich! Auch dies Wort deutete man so eng, als die Abtrennung ihm einen Sinn gab, den der Ostpreuße gar nicht verstand. „Das Reich“, so hatten sie gesagt, die mit der schwarzweißen Ordensfahne über die Weichsel setzten, das Reich — aus ihm kamen die Ahnen mit Rind und Wagen; das Reich — das war ihrer aller Heimat, war mehr als das, war der alle Deutschen schirmende Mantel gemeinsamen Schicksals, gemeinamer Größe. Wir fuhrten zu seinen heiligen Stätten, aber auch wir gehörten zu ihm, standen auf seinem äußersten, immer bedrohten Wall. Uns allein war es noch befehert, daß die Verteidigung dieses Postens zugleich der Heimatkrieg war, daß das Blutopfer der Brüder immer wieder unser Recht an dies Land bestätigte. Aber sie fielen für deutsche Art, auf die noch der Armste stolz war, wenn er an die andern jenseits der Grenze dachte, an den Polen, den schon der Prusse aus dem Stolz seines baltischen Bluts heraus in gerechtem Bauernzorn als den nie in seiner Gier verstummenden, seinen Ader umtreißenden Erbfeind ansah. —

Wenn du kämest, großer Sachse, und uns fragen würdest, ob wir nur mit dem Schwert diese Grenze wahrten, so können wir dir sagen, nein,

### Der Führer:

**Die internationalen Staatsmänner reden von der Notwendigkeit eines Neuaufbaus Europas. Das erinnert mich an die Redensarten unserer eigenen Demokraten in früheren Jahren, die vom notwendigen Neuaufbau Deutschlands predigten. Dieser Neuaufbau ist allerdings eingetreten. Aber ohne sie! Auch der Neuaufbau der Welt wird eintreten! Aber gleichfalls ohne sie!**  
Am 24. Februar 1940 in München.

wir taten und tun es, wie du es allezeit von den Deinen gefordert hast: mit der stillen, nie ruhenden Arbeit unseres Alltags. Wir haben dem herben Land, unter dem Weststurm von See und Hoff, unter dem eifigen Steppenwind von Osten trotz der Härte des nicht endenden Winters, der Glut seines kurzen Sommers, Ernten abgerungen, die es zur Kornkammer der Geschwister machten. Unsere alten Fährwerkspeicher, bunt wie Scheunen, bergen Saatgut und Brotkorn auch für die Brudertämme des deutschen Westens. Die hellen Lagerhäuser am neuen Pregelufer sind die größten der Alten Welt. Bis weit über deutsche Grenzen sind unsere großen schwarzweißen Herden berührt, bis in alle Welt hinaus geht der Ruhm unserer Pferde, hart und ausdauernd im Krieg, wie seine Züchter. Wir schenken dem, der großstadtmüde zu uns kommt, die Vielfalt unserer Landschaft, blinkend aus Strom und Hoff, aus Meer und weiten Seen, rauschend aus Wald und Ahrenfeld. Wir gaben dem Reich die Tüchtigsten unserer Jugend, sandten sie jahrzehntelang in die großen Städte, die Industriewerke des Westens. Wir gaben dir, Vaterland, die großen Gestirne Kopernikus und Kant, flammend aus dem Himmel deiner Unsterblichkeit, wir gaben dir Herder, wir brachten die Erntekronen, die Ruhmeskränze von Rudau und Tannenberg. Wir trugen die große Fackel der Erhebung gegen Napoleon voran, wir bekannten uns früh schon einmütig, mit dem vollen Einsatz der Jugend, zum Führer. In dem purpurnen Ringmal von Tannenberg, dessen Türme im Abendlicht glüht, wie die Backsteinwände der Ordensburgen, das dieselben Hände fügten, die dem Dom von Braunschweig sein ursprüngliches Antlitz wiedergaben, — in ihm schläft Hindenburg, Sohn und Verteidiger dieses Landes, wie Heinrich dort unter der Granittupfel ruht, unter dem goldenen Licht der runden Bernsteinlampe. Wie die Dankbarkeit von tausend Geschlechtern glüht der klare Stein, gesägt aus dem Schatz, den das Schicksal nur dem Land anvertraute als Hort, das sein Plan zurüdgewann durch unsere Vorfahren, sein Werk vollendend, das Deutsche Reich bewachend, Altansässige und Neuhemwandernde schirmend, das „Feste Haus“ des Ordens: Ostpreußen!

## Die Fahne ist das Höchste

Stizze von Georg W. Fijet

Anmerkung für die Schriftleitungen: Die nachfolgende kleine Erzählung ist als Material zum „Tag der Wehrmacht“ des Kriegs-WFM. verwendbar und wird den Schriftleitungen für diesen Tag empfohlen.

NSK Unendlich rinnt die Kette der Arbeiter aus dem grauen Dunst eines mondlosen Abends durch den Lichtkreis des Bahnhofsvorraums und zerfließt auf der verdunkelten Treppe. Schattenhaft blenden die Gesichter auf und verwischen wieder. Wie eine Trommel rasselt es durch den Raum. Eine helle Stimme ruft dazwischen. Sie klopft an jedes Gesicht — schwingt in jedes Herz ihren mahnenden Ton. Jeder muß daran vorbei. Manche rücken schon ihre Hände in der Tasche und versuchen an der Stimme unbemerkt vorbeizuhuschen. Es sind wenige, und sie alle beschleicht ein peinliches Gefühl, wenn sie diese Stimme im Rücken spüren. Die meisten aber graben tief in ihre Taschen. Es sind oft tiefe Taschen. Und ihre Gründe sind dünn. Aber ein paar Groschen finden sich schon darin. Jeder einzelne fällt wie ein Schuß in die Büchse. Jawohl, sie treffen damit! Sie treffen damit das Herz des Feindes! Ein alter Arbeiter beugt sich müsternd über den Karton mit den Abzeichen, den der Sammler in der Hand trägt. Er enthält sämtliche deutschen Armeefahnen im bunten Durcheinander. Nein, er läßt sich nicht das erste beste an die Brust heften, der Alte. Er sucht aufmerksam.

„Solls was Besonderes sein?“ hilft der Sammler.

„Ja. Die Armeefahne meines Jungen. Sie scheint aber nicht dabei zu sein. Dann nicht. Ich erwisch' sie schon noch, und wenn ich allen Sammlern ihre Kartons umdrehen müßte. Die Fahne muß ich haben!“ brummt der Alte. Ordnungsmäßig schiebt er seine zwei Grotschen in den Büchsenstich und läßt sich zu seinen zwei Fahnenabzeichen noch ein drittes an die Brust heften. Stolz treibt er an der Seite eines jüngeren Kollegen die Treppe hinauf.

Als sie im verdunkelten Abteil beieinander stehen, beginnt der Alte unvermittelt zu berichten: „Fahnen sind gute Kameraden. Denen kann man die Treue halten. Und denen kann man auch untreu werden. Zum Beispiel 1918. Alles brach zusammen. Wir standen damals tief in Frankreich. Da ging der Dreck los. Auch bei uns begann die Meuterei. Unser Regiment, alles harte unerfahrene Westfalen, besaß eine schwarzweißrote Fahne. Ein altes Mütterchen hatte sie uns auf unserer Hinreise in Mex in die Hand gedrückt. Diese Fahne alt und schäbig, ausgetrennt und gestickt, die immer irgendwo an unseren Bagagewagen wehte, diese Fahne ergriff der Hauptmann. Damit stellte er sich ganz allein abseits von uns, als müßte er diese Fahne schützen. Ganz allein stand er mit seiner Fahne. Stur und feindlich

## Weißt du noch ...?

Weißt du noch, wie es war, Kamerad?  
Tönende Worte, Hunger und Hassen,  
Gräuen, von Hitze trüchtige Saat,  
Hohn, Leid und Lüge, kämpfende Klassen ...

Weißt du es noch, wie dein Herz voll Not  
brannte nach Arbeit, Frieden und Stille ...  
wie du lauschtest dem fernen Gebot:  
„Deutschland, erwache und werde Wille.“

Weißt du noch, wie du zweifelnd und stumm  
rangst mit dir selber ... wie du im Ringen  
ahntest, ohne zu wissen, warum:  
„Du ... er ... wir alle werden es zwingen!“

Weißt du noch, wie der Glaube dich trug,  
volkhaft hinter der Fahne zu schreiten,  
wie du entflammtest im Sternflug,  
opfernd den Weg zum Licht zu bereiten?

Tropfen warst du und wurdest ein Meer,  
strömende Flut und wachsende Welle.  
Heute bist du gewaltiges Meer,  
treibende Kraft und ewige Quelle.

Heilig der Schwur vom Tal bis zum Firm:  
Wir pflügen, hämmern, werken und raten.  
Wir sind unseres Führers Faust und Hirn,  
Kameraden ... des Reiches Soldaten ...

Fritz Michel

standen wir ihm gegenüber. Aber er hielt die Fahne. Keinen Augenblick zweifelte er. Keine Sekunde lang wurde er schwach. Er stand bei seiner Fahne. Verschworen war er mit ihr. Auf Leben und Tod verschworen. Er sprach kein Wort. Das war das Aufwühlende an seinem Betragen. Er stützte sich an der Fahne und die Fahne stützte sich an ihm. Da hielt ichs nicht länger aus. Kurzenschlossen trat ich aus der Reihe und stellte mich auf die Seite der Fahne, meiner Fahne, unter der ich vier Jahre gekämpft hatte. Hier gehörte ich hin. Und viele meiner Kameraden ringsum verspürten das gleiche. Von allen Seiten trafen sie zu uns. Der Kreis um unsere Fahne wuchs. Er wurde größer und größer. Wir waren unserer Fahne treu. Treu bis zum Tod. Und so solls auch mein Junge halten. Treue der Fahne! Treue dem Vaterland! Treue sich selbst! Das ist das Höchste!“

Ein Sammler kimperte durchs Abteil und schob sich an dem Alten vorbei. Aufgeregt huschten die Augen des alten Arbeiters über die aufgedeckte Schachtel mit den leuchtenden Fahnen. Plötzlich stieß er einen jubelnden Ruf aus. Mitten in den Karton hinein griff seine Hand, angelte sich eine der Fahnen und erhob sie wie einen Schild über sich. Stolz leuchtete sie von seiner Brust. Dem Alten ist zu Mute, als marschierte er nun neben seinem Sohne einher — im gleichen Schritt und Tritt.

Mit der Herausgabe beauftragt: Wilhelm Weich; für die Mitteilungen der Reichspressstelle verantwortlich: Dr. Otto Dietrich Reichspressstelle; für den übrigen Gehalt verantwortlich: Hauptchriftleiter Helmut Sandermann (A. B. im Reichsdienst); Kellner Hauptchriftleiter: Wilhelm Kille; — Hauptchriftleiter der Deutschen Arbeits-Korrespondenz: Hans v. Bredow; Hauptchriftleiter des Reichs-Jugend-Broschürenverlags: Armin Schaub; Sämtlich in Berlin — Druck: Buchverlegerhaus Müller & Sohn, Zmetgenstraße Berlin SW 68; Zimmerstraße 88; — Verlag Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin SW 68; Zimmerstraße 88; — Alle Zahlungen und Zahlungen betreffs des Verlanges sind ausschließlich an die Verlagsanschrift nach Berlin zu richten (Postkontokonto Berlin 4454).



Kriegssonderdienst der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz

# Die Innere Front

Auf Seite 4:

**Ein Jahr Protektorat**

**NSK**  
PresseDienst der NSDAP

Brief- und Drahtanschrift der Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstr. 88 IV. Fernruf: für Ferngespräche Sammelnummer 11 80 71; für Dringeldränge 11 00 22. Verlag: Franz Eher Nachfolger, GmbH, Zentralverlag der NSDAP, München-Berlin.

Mit Reichs-Jugend-Pressedienst, Deutscher Arbeits-Korrespondenz, DAK.-Kulturdienst und NSKL.-Pressedienst

NSK Folge 60

Blatt 1

12. März 1940

NSK.-Unterredung mit Stabsführer Lauterbacher

## Gesamte Jugend im Dienst des Führers

**Bedeutsame Erweiterung des HJ.-Einsatzes / Jahrgang 1930 tritt restlos an HJ.-Dienstpflicht für die 17- und 18jährigen — Verpflichtung der 14jährigen am 31. März — Wie wird die Jugend im Kriege geführt?**

NSK Nach dem Grundsatz der Partei, daß alle Führer die geforderten Pflichten vorleben und für ihre Erfüllung Vorbild sind, steht das Führerkorps der Hitlerjugend fast restlos in den Reihen der Wehrmacht, und die Unterführerschaft, soweit sie dem Alter nach dienstpflichtig ist. Trotzdem hat die Hitlerjugend nicht nur ihre Erziehungsarbeit zielbewußt weitergeführt, sondern auch eine Fülle von Kriegsaufgaben in selbstverständlicher Pflichtbereitschaft übernommen und — man braucht nur an die Entehilfe zu denken — schon in den ersten Monaten einmalige Leistungen erzielt. Nach einem halben Kriegsjahr sichtbarer Bewährung steht die Hitlerjugend nun vor einer entscheidenden Erweiterung ihres Einsatzes im Lebenskampf der deutschen Nation. Der Bevollmächtigte Vertreter des im Wehrdienst stehenden Reichsjugendführers der NSDAP, Stabsführer Hartmann Lauterbacher, gab in einer Unterredung mit dem Reichshauptkellnerleiter in der Reichspressestelle, Nitzen, bekannt, daß nunmehr die gesamte deutsche Jugend in den Dienst für Führer und Volk treten wird.

Erstmals werden sich in diesem Jahr alle 10-jährigen Jungen und Mädchen in die Hitlerjugend einreihen und bei Tauglichkeit am Vorabend des 20. April bei der traditionellen Aufnahmefeier ohne Ausnahme von der nationalsozialistischen Erziehung zu Gemeinschaft und Pflichterfüllung erfährt sein. Die 14jährigen Jungmädchen und Bimpe werden am 31. März

bei Eignung und Bewährung zum Dienst in der Stamm-HJ. verpflichtet, und weiterhin erfolgt überall dort, wo die erforderlichen Voraussetzungen für Aufnahme, Erziehung und Einsatz gegeben sind, die Heranziehung der 17- und 18jährigen, die noch nicht in den Reihen der nationalsozialistischen Jugend mitmarschieren, zur Ableistung des HJ.-Dienstes.

Die Notwendigkeit, daß in diesem Kampf um Bestand und Freiheit des Volkes kein Deutscher und auch kein Jugendlicher beiseite stehen darf, ist der Ausgangspunkt dieser Entscheidungen, die energische Sicherung der Führung der Jugend und die Bewährung der Kriegsführerschaft der HJ. ist die Grundlage dafür; das Gesetz über die HJ. vom Dezember 1936 und seine Durchführungsvorschriften geben, wo die selbstverständliche Bereitschaft und Einigkeit einmal fehlen sollten, die Handhabe zur Durchsetzung.

### Keiner darf abseits stehen

In allen Gauen ist in diesen Tagen und Wochen die Aufnahme der 10jährigen im Gange. Auf den Ruf der Partei hin erfolgt überall in freiwilliger Bereitschaft der Jüngsten und in verantwortungsbewusster Erkenntnis der Elternschaft die Meldung. Auch in diesem Jahr, so betont Stabsführer Lauterbacher, da erstmals die hundertprozentige Erfassung aller HJ.-Diensttauglichen zu Jungvolk und Jungmädchen bestimmt ist, bleibt, wie der Ablauf der Werbung zeigt, nach wie vor die Freiwilligkeit die tragende Grundlage, die sich in all den früheren Jahren so

# Aus dem Inhalt der heutigen Ausgabe:

## Artikel zum Tage:

Gesamte Jugend! im Dienst des Führers; Gespräch mit Stabsführer Lauterbacher / Ein Jahr Protektorat; Unterredung mit Staatssekretär Karl Hermann Frank / Aufklärungskasten: Das Wahnsinnsattest

## Die aktuelle Reportage:

„Jetzt bin ich Tante Suse“; BDM. betreut Saarkinder

## Die Lokalspitze und die Glosse:

Richtig so! / Aus dem Lager des Feindes

## Für die Frau:

Der Vollkornbrotkorb hängt nicht hoch / Gedankenaustausch zwischen Mutter und Pflichtjahrfrau

## Unterhaltung und Kultur:

Bollwerk deutscher Tüchtigkeit; Agnes Miegel über Ostpreußen / Die Fahne ist das Höchste; Erzählung

durchschlagend bewährt hat. Ohne Berufung auf das Gesetz wurden die heute unter den Fahnen der HJ. stehenden 10- bis 14jährigen bis auf verschwindend kleine Ausnahmen erfasst. Im vergangenen Jahre lautete der Abschluss der freiwilligen Meldung: 98 vH. aller 10jährigen!

„Weil es der Wille des Führers ist, daß die gesamte Jugend durch die Erziehungshule der Partei geht, weil es heute im Krieg selbstverständliche nationale Pflicht ist, alle Kräfte des Volkes aufzurufen und nichts für die Zukunft zu versäumen, darum wird nun auch der letzte Keil bei Tauglichkeit zum Dienst herangezogen. Das geschieht nicht nur in Erkenntnis der Erfordernisse der kämpferischen Gegenwart, sondern auch dem einzelnen Jugendlichen selbst zuliebe, der später nicht als Außenstehender einsam neben der stolzen Gemeinschaft stehen soll. Wie Millionen von Eltern auf ihre gelunden und frischen Kinder stolz sind, so sollen nun wie das ganze Volk auch die letzte Mutter und der letzte Vater an ihrem Kind den Segen der nationalsozialistischen Jugenderziehung erfahren.“

## Die Erfassung aller Zehnjährigen

Stabsführer Lauterbacher erklärt zu der Durchführung der volljährigen Erfassung, von der er gerade wegen des engen Vertrauensverhältnisses zur Elternschaft keinerlei Schwierigkeiten erwartet, daß sie von den Schullisten ausgehen wird. Wenn keine Meldung des Jugendlichen erfolgt ist, werden die Eltern auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, und nur da, wo die Einsicht fehlt und den Gegebenheiten der Zeit und dem Willen der Partei verschlossen bleibt, wird das Gesetz seine Anwendung finden.

## Dienstplan und Einsatzkalender regeln alle Pflichten

Der Entschluß der Elternschaft wird in diesem Jahr desto freudiger erfolgen, nachdem durch Kriegsdienstplan und Dienstvorschrift der Ablauf des HJ.-Dienstes in übersichtlicher Weise und unter Ausschaltung jeder Überbelastung neu gestaltet ist. Der erstmals angelegte Einsatzkalender ist ein Spiegel der Pflichten der Jugend und

lehrt, daß sie mit einem Höchstmaß von Verantwortung auf die Leistungsfähigkeit der Jugendlichen abgestimmt sind. Die Dienstvorschrift war früher für die 10- bis 14jährigen zusammengefaßt und regelt jetzt — ähnlich wie das Jahrespenium einer Schulklasse — die Arbeit für jedes einzelne Jahr.

## Aufnahme, Verpflichtung, Vereidigung

Außerdem erhält eine weitere neue Maßnahme jetzt ihre Gültigkeit. Eine Vereidigung wird in den jungen Jahren nicht vorgenommen, und auch die sonst übliche Form der Überführung in die HJ. fällt fort. Auf eine der jugendlichen Reife natürlich entsprechenden Weise nimmt der Jugendliche nunmehr seinen Weg in die Gemeinschaft. Von jetzt ab werden die 10jährigen bei der Aufnahme auf die Pflichten hingewiesen, die sie erwarten, über den Sinn der HJ. und die harrenden Aufgaben belehrt. Die Verpflichtung der 14jährigen bei Übertritt in die HJ. erfolgt in einer Feierstunde der Partei, an der die gesamte Elternschaft teilnimmt. Diese Verpflichtung, die erstmals am kommenden 31. März vorgenommen wird, wird schon in Bälde zum festen, bedeutsamen und unvergesslichen Abschnitt im Leben der deutschen Jugend zählen. Erst die 18jährigen werden dann auf ihre Pflicht und den Dienst für Führer und Gemeinschaft vereidigt.

## Die Dienstpflicht der Siebzehn- und Achtzehnjährigen

Die Heranziehung der 17- und 18jährigen zum HJ.-Dienst, die wegen ihrer Berufsausbildung oder anderer zeitbedingter Umstände nicht rechtzeitig den Weg in die HJ. fanden, wird nicht schlagartig und lückenlos erfolgen. Nach dem Grundsatz höchster Verantwortung, der die gesamte nationalsozialistische Jugenderziehung kennzeichnet, wird die Durchführung jeweils von den örtlichen Gegebenheiten abhängig gemacht. Aber überall dort, wo die Voraussetzungen vorhanden sind, wo die Führer, Ausbilder, Heime und Geräte zur Verfügung stehen, werden auch diese Jugendlichen nunmehr die ihnen zugemessenen Pflichten übernehmen und erfüllen. Die Dienstleistung

erstreckt sich auf die vormilitärische Erziehung, die weltanschauliche Festigung auf den Heimabenden und auf den Einsatz für die Kriegsaufgaben der HJ.

Die so Herangezogenen wird niemand, das unterstreicht der Stabsführer, über die Achsel ansehen, denn sie haben niemals den Dienst verweigert. „Aber wer früher keine Gelegenheit hatte oder nicht den Anschlag fand, der wird jetzt mit zupacken bei den Aufgaben, die der Führer einer von Glauben und Kraft erfüllten Jugend gestellt hat. Der Appell an sie dürfte meist schon genügen, sie in die Reihen der HJ. zu führen.“

### Verantwortungsvollste Führung gesichert

Ist die HJ. aber nach dem Ausscheiden ihrer bewährten Führerschaft in der Lage, diese erweiterte Erziehungsaufgabe praktisch durchzuführen? Auch diese wesentliche Frage beantwortet Stabsführer Lauterbacher in seinen Ausführungen über die Neuordnung der Führung und über die Bewährung der nachgerückten Führerschaft mit einer Entschiedenheit, die auf ebenso klaren Tatsachen fußt. Zunächst: Bei der vollzähligen Erfüllung der 10jährigen spielen die Einberufungen der Jugendführer gar keine Rolle. Denn in Erfüllung des vom Führer proklamierten revolutionären Grundgesetzes, daß Jugend von Jugend zu führen ist, werden die 10jährigen von gründlichst ausgebildeten 15-17jährigen geführt, die auch heute voll zur Verfügung stehen. Bis zum Jungstammführer stehen vor dem Jungvolk Jugendliche unter 19 Jahre. Die ihnen vorgelegten Dienststränge aber wie auch die übrigen Führerstellen in der HJ. sind gewissenhaft neu besetzt worden. Alle Lücken sind geschlossen worden, und die Stetigkeit und Gründlichkeit der Erziehung wurden über alle Schwierigkeiten hinweg, die selbstverständlich entstanden, gewährleistet.

### Ein erprobter Führer führt die Aufsicht

Ehemalige erprobte HJ.-Führer haben sich auf den Aufruf des Stabsführers hin neben ihrer Berufsarbeit und neben ihrem Dienst in anderen Parteigliederungen sofort zur Verfügung gestellt. Außerdem stand in der Partei eine große Anzahl bewährter Führer und Parteigenossen bereit, die Aufgaben der Jugenderziehung neben ihren anderen Parteipflichten zu übernehmen. In jedem Bann und in jedem Jungbann steht heute eine verantwortungstarke und erfahrene Persönlichkeit als Führer zur Verfügung, von der die Oberaufsicht über die junge und nachgerückte Führerschaft ausgeübt wird.

### Kriegsführerschaft bestens bewährt

Gerade aber in den ersten Kriegsmonaten hat sich die Auswirkung der nationalsozialistischen Erziehung und die Persönlichkeitsentwicklung durch die Partei bewiesen. Junge Führer zeigten sich in der Lage, größere Einheiten zu führen, und legten eindeutige Proben ihres Glans, aber ebenso ihres Ernstes und einer festen Verantwortungsfreude ab, die ihnen durch den Erfolg das beste Zeugnis für ihre Führungsbereitschaft gab. So formuliert es der

Aus dem Lager des Feindes

## Hahnenkämpfe verboten

Der Beweis britischer Humanität

NSK General Gort erließ einen Armeebefehl gegen die Beteiligung der englischen Truppen an Hahnenkämpfen in Frankreich. Diese Darbietungen, die den Franzosen sehr liegen, seien — so schreibt die Plutokratenpresse — nichts für englische Soldaten. Sie seien geeignet, ihren Zivilisationsgrad herabzudrücken und sie finanziell zu ruinieren. Der Franzose habe an solchen Tierquälereien Gefallen, dem Engländer seien sie zuwider.

Wundert jemand diese Nachricht? Daß die Briten ihre Bundesgenossen verächtlich machen, von oben herab betrachten und ihre mangelnde Zivilisation beschimpfen, geschieht doch nicht zum erstenmal. Auch die französischen Frauen sind nur zum Poussieren, aber nicht zum Heiraten gut genug. Und dann: Da die tapferen Briten den Franzosen den Kampf der Waffen reservieren, erscheint es uns konsequent, wenn sie sich auch von anderen Kämpfen fernhalten. Daß Tierquälereien dem humanen Engländer abgeschmackt erscheinen, ist schließlich, weiß Gott, auch nicht verwunderlich. Ihre Spezialität ist nun mal die Menschenquälerei à la „Baralong“ oder auch die Art vom Jössingfjord.

Stabsführer nach seinen Erfahrungen des ersten halben Kriegsjahres abschließend mit Stolz und Zuversicht, zugleich aber auch als Anerkennung für seine Kameraden:

„Unsere Kriegsführerschaft hat sich besser bewährt, als die Reichsjugendführung annehmen konnte. Die Partei hat viele Hoffnung auf die jungen Führer und damit auf den Erfolg der nationalsozialistischen Erziehung gesetzt. Aber alle Erwartungen wurden übertroffen, und die Jugend ist voll und ganz bereit, ihre neuen großen Aufgaben vollgültig zu erfüllen. Die HJ. wird in dem Entscheidungskampf des Volkes eine Jugend in den Dienst des Führers stellen, die gläubig, gehoriam und pflichttreu ist. Eine kämpferische, kameradschaftliche Jugend voll Selbstbewußtsein, aber auch voll Bescheidenheit, die alle Tugenden der Partei treu bewahrt und alle Pflichten eines kriegführenden Volkes — ich denke gerade an die Pflicht der Verschwiegenheit — treu erfüllt.“

„Ihr werdet neben mir stehen!“

In den neuen Maßnahmen und in der gesamten Haltung der nationalsozialistischen Jugend bewahrheitet sich damit zukunftsweisend das Wort des Führers, das er in Nürnberg 1936 zu der Jugend sprach, die seinen Namen trägt: „Wir wollen die Füße fest in unsere Erde stemmen und wir werden keinem Ansturm erliegen. Und ihr werdet neben mir stehen, wenn diese Stunde jemals kommen wird! Ihr werdet vor mir stehen, zur Seite und hinter mir, und werdet unsere Fahne hochhalten! Dann mögen unsere Widersacher versuchen, gegen uns anzutreten — wir werden in unserm Zeichen wieder siegen!“

## NSK.-Unterredung mit Staatssekretär $\ddot{H}$ -Gruppenführer Karl Hermann Frank

# Ein Jahr Protektorat

Die Auswirkungen der geschichtlichen Neuordnung — Ordnung, Aufstieg und Entfaltung auf allen Lebensgebieten — Tatsachen widerlegen Lügenhege — Die Lehren der ersten Kriegsmonate

Vor einem Jahr hat der tschechische Staatspräsident das Schicksal dieses dem Chaos entgegengehenden Staates vertrauensvoll in die Hände des Führers gelegt. Aus Anlaß der ersten Wiederkehr des Tages der Errichtung des Protektorates Böhmen-Mähren gab Staatssekretär Dr. Frank in einer Unterredung mit dem Prager Schriftleiter der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“ ein eindringliches Bild der gewaltigen Wandlung in diesem geschichtlichen deutschen Lebensraum, der durch die Neuordnung schon in Jahresfrist einen umfassenden und auf allen Lebensgebieten sichtbaren Aufstieg erfuhr. In seinen Ausführungen entlarvte der Staatssekretär die Lügenhege der Feindmächte von der Unterdrückung der Tschechen nicht nur durch die Tatsachen der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltung, sondern auch durch die Lehren der ersten Kriegsmonate.

NSK Als in den frühen Morgenstunden jenes denkwürdigen Tages die Prager Bürger voll Erstaunen die selbstgrauen Kolonnen der deutschen Wehrmacht durch die Straßen ihrer Stadt marschieren sahen, da konnten wohl nur wenige die ganze Bedeutung dieser Tatsache ermessen. Ein Ereignis von gewaltiger geschichtlicher Tragweite war eingetreten, als Adolf Hitler auf der Prager Burg Einzug hielt. Der böhmisch-mährische Raum war wiederum der Hoheit des Deutschen Reiches unterstellt.

Nachhundertelang — so kennzeichnete Staatssekretär Dr. Frank die historische Wendung — waren Böhmen und Mähren Spielball dynastischer und machtpolitischer Interessen gewesen. Die Habsburger hatten ihn systematisch gegen das Reich ausgespielt, und nach dem Kriege sollte er gemäß dem Willen der westlichen Plutokratie und ihres gefügigen Trabanten Venesch eine ständige Bedrohung des Reiches bilden. Dies war nun endgültig vorbei! Die natürlichen Gegebenheiten erwiesen sich als stärker als die Wunschträume ränkesüchtiger Politiker. Böhmen und Mähren gehören nun einmal geschichtlich, politisch und wirtschaftlich zum Deutschen Reich. Der tschechische Staatspräsident Dr. Hácha hatte dies klar erkannt, als er am Abend des 14. März die Reise nach Berlin antrat, um die Geschichte seines Landes vertrauensvoll in die Hände des Führers zu legen. Er hatte damit dem Grundsatz Ausdruck verliehen, der für Generationen seiner Landsleute bis zurück zur Premyslidenzeit lebendige Wirklichkeit gewesen war, daß nämlich der Plak des Tschechentums niemals in den Reihen der Gegner Deutschlands, sondern stets nur an der Seite Deutschlands sein kann.

### Die Erfahrung der ersten Kriegsmonate

Nach der Abtretung bedeutender Gebiete an die Nachbarstaaten, führte Staatssekretär K. H. Frank weiter aus, befand sich das Wirtschaftsleben des Reichstaates am 15. März 1939 gerade im Stadium des Umbaus. Durch die Schaffung des Protektorates wurden die Wirtschaftskreise Böhmens und Mährens vor ganz neue Aufgaben gestellt. In enger Zusammenarbeit mit der Behörde des Reichsprotectors wurde jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit die notwendige Neuordnung durchgeführt und die Angleichung an die Wirtschaftsorganisation des übrigen Reichsgebietes in die Wege geleitet. Die Belastungsprobe der ersten Kriegsmonate wurde sehr gut bestanden. Heute gibt es auch für das Protektorat, wie Staatssekretär K. H. Frank in seiner denkwürdigen Rede vom 27. Januar 1940 auf dem Altstädter Ring in Prag erklärt hatte, nur ein einziges Ziel: aus allen Kräften beizutragen zum Siege Großdeutschlands in diesem uns ausgezwungenen Kriege.

### Wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg

Sogleich nach der Schaffung des Protektorates wurde den Belangen der arbeitenden Schichten ein besonderes Augenmerk zuwendet. Als vordringliche Aufgabe ergab sich die Überwachung und Lenkung der Preisbildung für Waren und Leistungen. Wie wichtig die auf diesem Gebiete getroffenen Maßnahmen waren, konnte erst in den Kriegsmonaten voll ermessen werden. Heute kann sich niemand unter Ausnützung der gegenwärtigen Wirtschaftslage auf Kosten eines anderen bereichern. Gegen Bucherer und Kettenhändler wird mit harten Strafen vorgegangen. Von besonderer Bedeutung sind ferner die bereits getroffenen und noch zu erwartenden Maßnahmen auf dem Gebiete der Lohnpolitik. Dank einer durchgreifenden Lohn- und Gehaltsregelung wurde einem Großteil der tschechischen Arbeiter zunächst das Einkommen gewährleistet, um das jahrelang erfolglos erbitterte Gewerkschaftskämpfe geführt worden waren. Auf dem Wege über eine umfassende Erhöhung des Einkommens der arbeitenden Schichten und eine schrittweise Anpassung der Preise soll allmählich der Anschluß an das Niveau des übrigen Reichsgebietes gefunden werden. Die Oberste Preisbehörde hat dabei die wichtige Funktion, das Tempo dieser Entwicklung zu kontrollieren und zu regeln.

### Arbeitslosigkeit bezwungen

Die Säuberung des Wirtschaftslebens vom jüdischen Element hat gute Fortschritte gemacht. Durch entsprechende Verordnungen wurde der

19

jüdische Einfluß, der bekanntlich in diesem Raume sehr groß war, weitgehend beseitigt und die restlose Ausschaltung der Nichtarier aus dem Wirtschaftsleben in die Wege geleitet. Die Gesamtheit der auf wirtschaftlichem Gebiete getroffenen Maßnahmen hatte zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit, einst die Geißel des Landes, völlig beseitigt wurde. Alles in allem ist das Protektorat Böhmen und Mähren heute von starkem Wirtschaftsoptimismus erfüllt.

### Neue Blüte der Landwirtschaft

Aus dem Kleinraum-Wirtschaftsgebiet von Böhmen und Mähren, erklärte der Staatssekretär weiter, ist nun ein Teil des großen gesamtdeutschen Wirtschaftsraumes geworden. Die Wirtschaftsgrenzen haben sich von Melnik hinauf nach Stettin und Hamburg, von Pilsen nach Aachen und Kehl a. Rh. und von Brünn nach dem Bremer und Klagenfurt verlagert. Der Inlandsmarkt zählt heute statt 7 Millionen über 100 Millionen Menschen! Das drückt sich in den steigenden Beschäftigungszahlen der Fabriken und Werkstätten aus, das beweist eben jetzt die große Besucher- und Ausstellerzahl aus dem Protektorat bei der Leipziger Frühjahrsmesse, und das tritt auch in der gesteigerten landwirtschaftlichen Produktion zutage. Die Landwirtschaftskreise in Böhmen und Mähren haben sich intensiv in die Erzeugungsschlacht eingeschaltet. Weil gesicherte Abnahmmöglichkeiten bestehen, gibt es auch keine Furcht mehr vor reichen Ernten, wie dies früher der Fall war.

Auf vielen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion werden neue Wege beschritten. So werden gegenwärtig die Anbaumöglichkeiten kriegswirtschaftlich wichtiger Öl- und Faserpflanzen geprüft, und in klimatisch günstigen Gegenden Südmährens und Innerböhmens sind sogar erfolgsverheißende Versuche des Anbaues von Zitronen, Mandeln und anderen Südfrüchten im Gange. Kurz, der Bauer hat wieder den Mut, Bauer zu sein.

### Die Wahrheit über die „Unterdrückung“

Die von der Presse der Feindmächte und ihren Hörigen verbreiteten Gerüchte über eine Unterdrückung und Ausbeutung der Tschechen bezeichnete Staatssekretär R. S. Frank als böswilliger und verleumdender Erzfindungen berufsmäßiger Heher. Man merke all diesen Gerüchten nur zu deutlich die Enttäuschung ihrer Urheber an, daß es nicht gelungen sei, auch in diesem Raum den Frieden zu stören. Die Tschechen haben allen Grund, führte der Staatssekretär weiter aus, ihrem Präsidenten für seine verantwortungsbewußte Tat dankbar zu sein. Große und sinnlose Opfer an Gut und Blut blieben ihnen dadurch erspart. Mehr noch als das! Während die deutsche Wehrmacht das Großdeutsche Reich und damit auch Böhmen und Mähren durch ihren Einsatz schützt, können die Tschechen ungehindert wie im tiefsten Frieden ihrer Arbeit nachgehen. Tausende von tschechischen Arbeitern haben überdies gutbezahlte Arbeitsplätze im Altreich erhalten. Sie können ihren Lohn selbstverständlich ihren Familien im Protektorat senden.

Auch das Kulturleben der Tschechen geht un-

### Der Führer:

**Ich habe aufgerüstet, und wie ich alle Dinge in meinem Leben konsequent mache und nichts halb, habe ich auch diese Aufrüstung konsequent durchgeführt.**

Am 24. Februar 1940 in München.

gestört weiter, wie beispielsweise jedes Theater- und Konzertprogramm beweist. So also sieht in Wahrheit die „Unterdrückung“ des Tschechtums aus. Freilich werden Reichsfeinde und Unruhstifter in diesem Befriedigungsprozeß ausgeschaltet.

### Die Leistung der Partei

Schon wenige Tage nach dem Einzuge der deutschen Wehrmacht übernahm die Partei die Führung der Volksdeutschen im Protektorat. In kurzer Zeit stand ein ausgebautes Netz von Ortsgruppen der NSDAP bereit, um auf allen Gebieten die Wahrung der Lebensinteressen des Deutschtums in diesem Raume zu sichern. Die enge Kameradschaft zwischen Partei, Wehrmacht und Bevölkerung hat sich nach dem Ausbruch des Krieges nur noch vertieft. Trotz der durchlebten Jahre schwerer wirtschaftlicher Not bewies das Deutschtum des Protektorats eine vorbildliche Opferfreudigkeit, wann immer es zu Opfertagen oder in anderer Weise für das WSM aufgerufen wurde. Vielfach stand es dann mit seiner hohen Kopfquote mit an der Spitze der Kreise im ganzen Reiche.

Die Partei hat heute das ganze Deutschtum im Protektorat erfasst. Sowohl in Prag wie in den Sprachinseln von Jgla, Wischau, Brünn, Liebinsdorf usw., aber auch innerhalb des Streudeutschtums in tschechischen Städten und Dörfern wurde die Arbeit zielbewußt durchgeführt. Die Gliederungen der Partei und die angeschlossenen Verbände haben im vollen Umfang ihre führende, schützende und helfende Tätigkeit für die hier lebenden Deutschen aufgenommen. Kein Deutscher in diesem Raume, der unverschuldet in Not geraten ist, muß darben und der Verzweiflung anheimfallen. Wehrmacht, Waffen-SS und deutsche Polizei bürgen für Frieden und Ordnung im ganzen Lande. Deutsche Gerichte haben dem Deutschtum im Protektorat jene Rechtssicherheit wiedergegeben, die jahrelang vermißt wurde.

Die von der Partei geleistete zielbewußte Aufbauarbeit wurde vor kurzem durch die Berufung des Kreisleiters des Kreises Prag der NSDAP, Ing. Konstantin Höß, in den Großdeutschen Reichstag gebührend gewürdigt. Sie ist ein Beweis der ewigen Verbundenheit des Deutschtums der Länder Böhmen und Mähren mit dem Großdeutschen Reiche, das nach jahrhundertlangem vergeßlichem Ringen von Kaisern, Königen und Fürsten durch den unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges geschaffen wurde, durch Adolf Hitler!

Oskar Ullrich

Die aktuelle Reportage der „Inneren Front“

# Jetzt bin ich „Tante Suse“

**Von der Schulbank in den Kindergarten — BDM. hilft bei der Betreuung der Saarkinder**

Zur Entlastung rückgeführter Familien von der Saar wurden besondere Kindergärten errichtet. BDM- und Jungmädelführerinnen arbeiten hier als freiwillige Helferinnen zur Unterstützung der Kindergärtnerinnen.

NSK Es kam alles sehr plötzlich. Am Morgen waren wir noch alle in der Schule, am Nachmittag war ich schon auf dem Weg zum Untergau und zur Kreisamtsleitung der NSB, um meine neue Tätigkeit zu beginnen. Morgens war ich noch Schülerin, abends Hilfe der Kindergärtnerin. Ich hätte gar keine Zeit zu überlegen, ob es schöner wäre, über einer Schularbeit zu sitzen oder einen Saal mit Parkettfußboden im „Restaurant Edart“ zu einem Kindergarten umzugestalten.

Die neue Arbeit war nicht leicht. Es galt, in zwei Tagen einen Kindergarten für die Kinder der rückgeführten Saarbevölkerung einzurichten. „Tante Hilde“, die Kindergärtnerin und ich liefen von früh bis spät und richteten uns aus dem Nichts einen Kindergarten ein. Dies war unser erstes Inventar: je drei grüne Gartentische zwischen den großen Saalfenstern, ein Tischchen für die Puppenfrühstücksstube ohne Puppen, zwei Rohrwiegen, 30 Gartenstühle, ein Kleiderständer, ein Eisenofen, vier kleine Blumenvasen, etwas Spielzeug, ein Klavier, ein Flügel, ein Rednerpult. Immerhin war es ein Anfang. Und wir hatten Blumen in den Vasen und viel Mut — Mut genug, die zwei Tage später ankommenden Mütter und Kinder herzlich willkommen zu heißen in der neuen Heimat, die wir den Saarkindern schaffen wollten.

Und die Kinder — es waren am ersten Tag 23 zwischen eineinhalb und dreizehn Jahren — fühlten sich wohl. Sie kamen wieder und kamen in Scharen, daß wir bald 45 zählten. Sie spielten, lachten, tobten. Mir verging erst Hören und Sehen. Dann setzte ich die Zwillinge mit einem Buch dorthin, gab dem Willibald einen kleinen Wagen, dem Karlemann einen Hasen. Alles ziemlich schweigend, denn wir verstanden uns ja nicht gleich, die Kinder und ich.

Was hieß „Wähne“? Ich zerbrach mir den Kopf, und der Willibald war hell entsetzt, daß die Tante kein „Wähne“ kannte, bis mir plötzlich aufging, daß ein Wägelchen gemeint war. „Wann muß bin“ erzählte mir dann der dreifährige Karlemann, „morhein Ranzen wie Hor Binna“. Heute weiß ich, daß es heißen soll: Wenn er groß ist, möchte er einen Ranzen haben wie Horst Pinter sein großer Bruder.

Auch sonst gab es alle Hände voll zu tun. Ist es keine vielseitige Beschäftigung, beim Mittagessen die Kleinen zu füttern und dazwischen den Großen zum zweitenmal aufzufüllen? Und die

vielen Mäntel und Mützen, Handschuhe, Schals und Brottafeln, die man so im Laufe des Tages aus- und anzieht? Es bedeutete schon eine große Umstellung für mich, aus der Schularbeit in den Kindergartenbetrieb hinüberzuwechseln. Aber wieviel Arbeit ich auch habe, ob ich mich auch manchmal über ein Kind ärgern muß, ich bin doch mit Leib und Seele „Tante Suse“. Und inzwischen haben wir aus dem Saal einen wirklichen Kindergarten gezaubert mit kleinen Tischen und Stühlen, einer großen Spielecke, dem Spielregal mit dem bunten Vorhang, hinter dem so viele Spielsachen warten. Nicht zu vergessen die Waschbank und die lange Reihe der kleinen Handtücher und die Liegematratzen für den nicht sehr beliebten, aber notwendigen Mittagschlaf.

Alles ist wunderschön und eine rechte Heimat für unsere Saarkinder geworden. Sie haben sich alle so gut eingewöhnt wie die kleine Rosmarie, die jeden Morgen, wenn Bruder Frank sie in den Saal schiebt, ruft: „Da bin ich wieder!“ Wir sind froh darüber, daß wir den Eltern der Saarkinder die Wochen des Eingewöhnens in der neuen Heimat haben erleichtern dürfen, indem wir die Kinder jeden Tag von 8 bis 17 Uhr versorgten und betreuten. Unsere Mühe wird reichlich gelohnt durch die Anhänglichkeit und Gesundheit der Kinder.  
S. N.

Unter uns gesagt:

## Richtig so!

Von Zinn

NSK Als dies geschah, was hier zu vernehmen ist, piff der Wind eiskalt aus der Frostecke. Die Nacht über hatte es geschneit. Wer nicht tanzen gelernt hatte, konnte auf der glatten Gehbahn eine kostenlose Uebungsstunde machen. Aber schon waren allenthalben Schaufeln, Besen und Streueimer am Werk, die Gefahren zu beseitigen. Nur vor dem Häuschen der Witwe Schulz rührte sich nichts. Knöchelhoch lag der Schnee. Mißbilligend blickte der Schupo zu den verhängten Fenstern.

Der Beamte klopfte bei Frau Schulz. Lange dauerte es, bis sich etwas rührte. Ein grauer Kopf zeigte sich. „Frau Schulz? Wie ist's mit dem Fegen und Streuen? Der Schnee muß fort, und die Gehbahn ist mit abstumpfen Mitteln zu streuen! Gestern war auch nichts gefegt!“

„Ach, du liebe Güte . . .“ — Die alte Frau

2. März 1940 \* Blatt 7

---

---

skasten Nr. 9-

as Wahns

Sicherheitsdienst R.F. 11  
SD-Leitabschnitt Prag

Prag, den 13. März 1940.

E 3 - SA: 5312 Kulturpolitische Angelegenheiten.  
Erlaubnisse  
am 20. III 1940  
Hnt. ....

50634

An den  
Reichsprotector in Böhmen und Mähren,  
Gruppe Kulturpolitische Angelegenheiten,  
z.Hd.v. SS-Obersturmführer Wolfram von Wolmar,  
Prag.

Betr.: "Mährischer Grenzbote" in Iglau.  
Vorg.: Ohne.

Am 4.3.40 abends wurde die Folge 27 der Iglauer Zeitung "Mährischer Grenzbote" von der Staatspolizeiaußendienststelle Iglau auf Ersuchen des dortigen Standortältesten beschlagnahmt, da sie über ein am 2.3.40 in Iglau stattgefundenes Wunschkonzert unter genauer Angabe des Truppenteils, der die Musikkapelle gestellt hatte, berichtet hatte. Die Beschlagnahme erregte insofern einige Verwunderung, als auf den Ankündigungsplakaten als ausführende Kapelle ebenfalls der Musikzug des Luftgauregiments 17 in Wien angegeben war. Über die Zeitung selbst wird noch mitgeteilt, daß als verantwortlicher Schriftleiter zwar Gustav Rippl zeichnet, tatsächlich aber sein Bruder, der Buchdruckereibesitzer Otto Rippl, für das Blatt verantwortlich zu machen ist. Rippl wurde staatspolizeilich verwarnt und darauf hingewiesen, daß alle Meldungen, die die Wehrmacht betreffen, vor ihrer Veröffentlichung dem Zensuroffizier des Standortältesten zur Genehmigung vorzulegen sind.

i. V. Gontard

SS-Sturmabführer

In dem Schriftzug ...  
gongd  
f. 15/3.40

XII H 10

AEKV P 105-112

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

München, Brienerstraße 45  
Briefanschrift: München 33  
Telefon-Nummern: 54901 u. 58343  
Telefax-Nummer: München 23310



Zentralorgan  
„Völkischer Beobachter“  
Verlag: München, 5  
Berlin, Zimmer  
Schriftleitung: München

*Vorgang!*  
*12. 28/4. 40.*

Gesetzesanträge  
937".  
0 und 27.3.1940.

Wir danken Ihnen für Ihre Zwischenbes  
19.3.1940 und 27.3.1940. Mit Bedauern  
Kenntnis genommen, daß eine Erledigung  
10. April möglich war. Nachdem aber a  
schon überschritten ist und Ihre Stel  
nicht vorliegt, möchten wir Sie nochm  
eine umgehende Erledigung der Angeleg

ngt auf eine Zurückgabe des Manuskrip-  
Prüfungstermin nicht länger hinaus-  
d der Doktorand wieder zur Wehrmacht

Heil Hitler!  
i.A.

*W. Müller*

36a

zweifellos wissenschaftlichen Leistung wegen der vollkommen veränderten politischen Gesamtlage der Fragestellung zur Veröffentlichung völlig ungeeignet.

*Handwritten signature*

Prag, den 6. April 1940.



95963

*Faint, mostly illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.*

6. Mai 1940. 37

St.S. 316/40.

7. V. 1940  
i.

Ein schreiben.

An die  
Parteiamtliche Prüfungskommission  
zum Schutze des NS-Schrifttums,  
B e r l i n W 35,

Friedrich Wilhelmstr. 13.

Betr: Dissertation "Die Gesetzesanträge Konrad Henleins  
vom April 1937".

Vorg: Letztes dort. Schreiben vom 15.4.1940 - Zeichen  
M 1971-3674/IV-9s/Lo.

Anl.: 1 Dissertation und 1 Schriftsatz.

Die Dissertation folgt mit der Mitteilung zurück, dass  
ich mich in Übereinstimmung mit dem als Anlage ange-  
schlossenen Gutachten gegen eine Veröffentlichung aus-  
sprechen muss. Die Veröffentlichung verbietet sich  
im Hinblick auf die völlig veränderte politische Ge-  
samtlage. Der Verfasser des Gutachtens ist Universi-  
tätsprofessor Dr. Raschhofer, Prag.

Heil Hitler !

2. Z.d.A.

X<sup>6</sup> 14 11

*Parteiamtliche Prüfungskommission*

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

München, Brienerstraße 45  
Briefanschrift: München 33  
Telefonnummern: 54901 u. 58343  
Postfachkonto München 23319



Zentralorgan der Partei:  
„Döhlischer Beobachter“

Verlag: München, Thierschstr. 11, F 22131  
Berlin, Zimmerstr. 88, F 110022  
Schriftleitung: München, Schellingstr. 39, F 20801  
Berlin, Zimmerstr. 88, F 110022

Parteiamtliche Prüfungskommission  
zum Schutze des NS.-Schrifttums

Berlin W 35, den 16.3.1940  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 13  
Fernsprecher: 250691

Zeichen und Datum sind bei Antwort stets anzugeben!  
M 2001 3800/III-9s/Lo

E i n s c h r e i b e n

An den  
Herrn Staatssekretär  
beim Herrn Reichsprotektor  
Karl Hermann Frank

P r a g  
Palais Czerny



Betrifft: "Die Einwirkungen der tschecho-slowakischen Grenze auf das deutsche Grenzgebiet am Beispiel der Gemeinden Schirgswalthe, Sohland und Wehrdorf" von Helmut Rahn.

In der Anlage übersenden wir Ihnen die oben genannte Dissertation mit der Bitte, die Arbeit daraufhin durchzusehen, ob eine Veröffentlichung unter den inzwischen eingetretenen politischen und örtlichen Veränderungen in Betracht kommen kann.

Der Verfasser der Dissertation ist gefallen, sein Vater hat die Absicht die Schrift im öffentlichen Buchhandel herauszubringen.

Da das Prüfungsverfahren für Dissertationen an einen bestimmten Termin gebunden ist, möchten wir Sie bitten, die Durchsicht in kürzester Frist vorzunehmen.

Heil Hitler!  
i.A. *[Signature]*



38a

Der Staatssekretär beim  
Reichsprotector in Böhmen und Mähren  
Persönlicher Referent.


Prag, den 24. März 1940.

Unter Rückebittung mit 1 Band

Herrn Prof. Dr. P f i t z n e r,  
Prag.

auf Weisung des Herrn Staatssekretärs mit der Bitte  
übersandt, die Dissertation durchzuarbeiten und alsdann  
zu dem umstehenden Schreiben Stellung zu nehmen.

Heil Hitler !

  
Oberregierungsrat.

95961





39

**Parteiamtliche Prüfungskommission  
zum Schutze des NS.-Schrifttums  
Reichsleitung der NSDAP.**

M 2001-620 /IV-9B.

An den  
Herrn Staatssekretär  
beim Herrn Reichsprotector  
Karl Hermann F r a n k,  
P r a g,  
Palais Czerny.

Berlin W 35, den - 1. 4. 40.  
Friedrich-Wilhelm-Str. 13  
Fernsprecher: 25 96 91



Betr.: "Die Einwirkungen der tschecho-slowakischen Grenze auf das deutsche Grenzgebiet am Beispiel der Gemeinden Schirgiswalde, Sohland und Wehrdorf" v. R a h n.

Unter Hinweis auf die Dringlichkeit der Angelegenheit bitten wir Sie heute nochmals um die umgehende Bearbeitung der oben genannten Schrift, die wir Ihnen mit Schreiben vom 16.3.d.J. übersandten.

Heil Hitler!  
I. A.



**Parteiamtliche Prüfungskommission  
zum Schutze des NS.-Schrifttums  
Reichsleitung der NSDAP.**

M 2001 - 58 /IV-9B.

An den  
Herrn Staatssekretär  
beim Herrn Reichsprotektor  
Karl Hermann Frank,

P r a g,  
Palais Czerny.

Berlin W 35, am 24. 4. 40.

Friedrich-Wilhelm-Str. 13

Telefonnummer: 25 96 91



Betr.: "Die Einwirkungen der tschecho-slowakischen Grenze auf das deutsche Grenzgebiet am Beispiel der Gemeinden Schirgiswalde, Sohland und Wehrdorf" v. Rahn.

Da der Prüfungsvorgang zu der oben genannten Schrift nunmehr in allernächster Zeit abgeschlossen werden muss, erinnern wir Sie heute nochmals an die Erledigung unserer Bitte um Einsendung Ihrer gutachtlichen Stellungnahme. Es handelt sich um die Prüfung einer Dissertation, die nach einem Abkommen mit den Universitäten innerhalb einer bestimmten Frist abgeschlossen sein muss.



Heil Hitler!

I. A.

*H. Wilhelm*

Prag, am 29. April 1940. 44

Herrn

Staatssekretär, SS-Gruppenführer  
Karl Hermann F r a n k ,

P r a g IV., Czerninpalais.

DER PRIMATOR-STELLVERTRETER  
DER HAUPTSTADT PRAG

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Anbei erlaube ich mir meine Stellung-  
nahme zu der Arbeit von Helmut Rahn zu übermitteln.

H e i l H i t l e r !



3 Beilagen.

42

4. Mai 1940.

St.S.310/40.

Einschreiben!

6. V. 1940

In die  
Parteiamtliche Prüfungskommission zum  
Schutze des NS-Schrifttums,  
Berlin W 35,

-----  
Friedrich Wilhelmstr. 13.

Betrifft: Dissertation "Die Einwirkungen der tschecho-  
slowakischen Grenze auf das deutsche Grenz-  
gebiet am Beispiel der Gemeinden Schirgis-  
walde, Sohland und Wehrsdorf."

Vorgang : Dort. Schreiben vom 16.3. und 24.4.1940 -  
Zeichen M 2001 3880/III - 9 s /Lo und  
M 2001 - 5832/IV - 9 B.

Anlagen : 1 Dissertation und 1 Schriftsatz.

Die Dissertation folgt mit der Mitteilung zurück, dass  
meinerseits gegen eine Veröffentlichung keine Beden-  
ken bestehen. Ich stütze mich hierbei auf das Gutach-  
ten, das als Anlage angeschlossen ist und zu den Ak-  
ten der dort. Dienststelle genommen werden kann. Der  
Verfasser des Gutachtens ist Universitätsprofessor  
Pfitzner, Prag.

Heil Hitler!

2. Z.d.A.

XII H 11

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

München, Briennerstraße 45  
Briefanschrift: München 43, Brieffach 80  
Telefon-Nummern: 54901, 58344 u. 56081  
Postfachkonto München 23319



Zentralorgan der Partei:  
„Völkischer Beobachter“  
Verlag: München, Thierschstr. 11, F 22131  
Berlin, Zimmerstr. 88, F A 1 Jäger 0022  
Schriftleitung: München, Schellingstr. 39, F 20801  
Berlin, Zimmerstr. 88, F A 1 Jäger 0022

Parteiamtliche Prüfungskommission  
zum Schutze des N.S.-Schrifttums  
Abt.:

**Schnellbrief**

Berlin W 35, den 6. Mai 1940  
Friedrich-Wilhelm-Str. 13  
Fernsprecher: B 2 Bürow 1596  
Postfachkonto: Berlin 952 21

M 2001 960 /V - 9s/Lo  
M 1971

An den  
Herrn Staatssekretär  
beim Herrn Reichsprotektor  
Karl Hermann Frank  
z.Hd.d.persönlichen Referenten  
P r a g  
Palais Czerny

Betrifft: "Die Einwirkungen der tschecho-slowakischen Grenze auf das deutsche Grenzgebiet am Beispiel der Gemeinden Schirgiswalde, Sohland und Wehrdorf" von Helmut R a h n .

"Die Gesetzesanträge Konrad Henleins vom April 1937" von Josef G m e l c h .

Unter Bezugnahme auf den mit Ihnen geführten Schriftwechsel, müssen wir Sie leider nochmals an die umgehende Erledigung der obigen Angelegenheit erinnern. Nachdem der von Ihnen für die Rückgabe der Dissertationen angegebene Termin bereits wieder weit überschritten ist, ist es uns leider nicht möglich, die abschließende Bearbeitung von hier aus weiter hinauszuschieben. Wir bitten daher um umgehende Rückgabe der beiden Arbeiten, da wir eine weitere Verzögerung der Fakultät gegenüber nicht mehr verantworten können.



Heil Hitler!  
i.A.

*[Handwritten signature]*

Prag, den 8. Mai 1940.

1.)

Telegramm.

Ab 25.40  
27.35 K. Pr

An  
Parteiamtliche Prüfungskommission,  
Berlin W 35,  
Friedrich Wil

Betrifft: Dis  
Vorgang: Dor  
Zei

